

Paibacher Zeitung.

Nr. 53.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl.
fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus
halbj. 50 fl. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu
4 Seiten 25 fl., größere per Seite 6 fl.; bei älteren
Wiederholungen der Seite 3 fl.

1885.

Freitag, 6. März.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 1. März d. J. den mit dem Titel und Charakter eines Oberlandesgerichtsrathes bekleideten Landesgerichtsrath bei dem Kreisgerichte in Spalato Rochus Paladino zum Präsidenten des Kreisgerichtes in Ragusa allernädigst zu ernennen geruht.

Bražák m. p.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 1. März d. J. die Landesgerichtsräthe in Graz Robert Greisendorfer und Johann Wanggo zu Räthen des steiermärkisch-kärntnerisch-krautischen Oberlandesgerichtes in Graz allernädigst zu ernennen geruht.

Bražák m. p.

Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Rathsscretär des Oberlandesgerichtes in Innsbruck Karl Freiherrn von Giovanni zum Landesgerichtsrath bei dem Kreisgerichte in Bozen ernannt.

Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Controlor der Männerstrafanstalt zu Gradiskan Victor Loh von Leichenfeld zum Dirigenten dieser Strafanstalt ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Unser Staatshaushalt.

(Fortsetzung.)

Im Voranschlage des Ministeriums des Innern erscheint eine Annuität von 640 fl. für das Theatergebäude in Krakau eingestellt. Dieselbe bezieht sich auf ein Darlehen von 8000 fl., welches im Jahre 1878 behufs Ausführung verschiedener Herstellungen am bezeichneten Gebäude mit Rücksicht auf die sich darbietenden günstigen Bedingungen mit der Krakauer Sparcasse contrahiert wurde. Es wurde weder eine legislative Genehmigung hiefür erwirkt noch eine correlative Einnahme aus diesem Darlehen in das Budget eingestellt. (Hört! Hört! rechts.)

Im Voranschlage für das Jahr 1880 erscheint der Betrag von 1350 fl. als Passiv-Interessen eines, behufs Ankaufes der Burkhardt'schen Gründe für die Grazer technische Hochschule aus dem steiermärkischen Convictsonde entlehnten Capitales von 22 490 fl. präliminiert. Dieses Capital wurde mit Rücksicht auf die Dringlichkeit der Zahlung zur Vermeidung einer Creditüberschreitung aus dem gedachten Fonde gegen eine sechsprozentige Vergütung und seinerzeitige Rückzahlung entlehnt. (Hört! Hört! rechts.) Vom Jahre

1881 an wurde nebst den sechsprozentigen Interessen auch ein Jahresbetrag für die Amortisierung des schuldigen Capitales veranschlagt, und ist die entfallende Annuität per 3000 fl. auch im Voranschlage des laufenden Jahres eingestellt. Von einer besonderen gesetzlichen Genehmigung des Darlehens, bezüglich dessen Contrahierung die Verhandlungen bis in das Jahr 1878 zurückreichen, war keine Rede, ebenso wenig von der Einstellung der seinerzeit aufgenommenen Baumsumme; vielmehr wurde die Transaction, wie angekündigt, gerade zu dem Behufe vorgenommen, damit eine Ueberschreitung des Voranschlages vermieden werde. (Hört! Hört! rechts.) Erst unter der gegenwärtigen Regierung wurde ja die Sache — wenigstens nach Ihrer Ansicht — in Ordnung gebracht und eine Vorlage eingebracht wegen des Postgebäudes in Wien, welche am 21. Mai 1883 Gesetz wurde, wegen der Postgebäude in Graz, Olmütz und Troppau — nunmehr Gesetz vom 8. Juni 1884 — und schließlich eine Vorlage für das Gebäude für ein böhmisches Staatsobergymnasium. Ich glaube also, der Vorwurf, dass hier eine Tendenz obwalte, dass erst unter der gegenwärtigen Finanzleitung solche Sachen vorkommen, dürfte damit wohl behoben sein.

Wie man dazu kommt, bei dieser Gelegenheit von einer Verfassungsverlehung zu sprechen, weiß ich nicht, und da möchte ich doch an ein Wort erinnern eines Ministers, der nicht mehr Minister, aber immer ein sehr bedeutender Mann geblieben ist, und der gesagt hat, dass man nicht mit Kanonen auf Spatzen schießen sollte. (Heiterkeit rechts.)

Und wenn ein anderer Herr Redner in der Generaldebatte gar die Frage stellt: „Wie kann man denn überhaupt eine Verfassungsverlehung durch ein Gesetz sanieren?“ — nun dann bestreite ich erstens eine Verfassungsverlehung, und dann erinnere ich den Redner an den Fall, dass im Jahre 1878 ein Vorschuss von 25 Millionen Gulden Gold aufgenommen wurde, dessen Einbeziehung in ihre Ausweise die Staatsschulden-Controlcommission verweigerte, weil die Bestimmungen der §§ 11, lit. c., und 14 des Staatsgrundgesetzes vom 21. Dezember 1867, dann §§ 10, lit. a., und 11 des Gesetzes vom 10. Juni 1868 nicht eingehalten wurden. Diesem Geschäft wurde die Indemnität mit dem Gesetze vom 4. Juni 1884 (R. G. Bl. B. 84) ertheilt. (Hört! Hört! rechts.) Es scheint also, dass dies möglich ist, und wenn ich nicht irre, haben die betreffenden Herren nicht gegen das letztere Gesetz gestimmt.

Ich wiederhole also, die Anregung, dass man vielleicht eine klarere Budgetierung in Bezug auf die eben erörterte Frage einführen solle, nehme ich dankbar an, die Unterschiebung von anderen Tendenzen muss ich aber ganz entschieden zurückweisen, und muss denn doch, vorläufig wenigstens, bemerken, dass die

Sache nicht so plan und klar liegt, wie es vielleicht einigen Herren vorkommt. Der Staatsvoranschlag ist ja nicht die Bilanz des Staates und seines Vermögens, sondern er ist ja der Entwurf der staatlichen Ausgaben und Einnahmen für das nächste Jahr. Nehmen wir nun den Fall an, dass man eine Anleihe von 100 000 fl. aufnimmt, oder dass ein Unternehmer sich dazu hergibt, ein Staatsgebäude um 100 000 fl. innerhalb von zwei bis drei Jahren zu bauen, und der Staat sich verpflichtet, dafür durch dreißig Jahre jährlich an Zinsen und Annuitäten, nehmen wir an 6000 Gulden, zu zahlen, so könnte man von diesem Standpunkt einwenden: In diesem Jahre wird ja nicht mehr als 6000 fl. verwendet; denn wenn man die ganze Summe von 100 000 fl. einstellt, worüber ich nicht eine endgültige Meinung abgeben will — ich werde schon darüber nachdenken und es untersuchen lassen — so dürfte doch der Zweifel angeregt werden: So, das gehört aber eigentlich in die Bilanz des Vermögens.

Der Kaufmann, der sich z. B. 100 fl. ausleihst, um Kaffee zu kaufen, weil ihm gerade der Absatz günstig erscheint, wird doch nicht einstellen: ich habe 100 fl. ausgeliehen und nichts weiter. Er wird doch ein Blatt in der Rechnung finden, wo, diesen 100 fl. entsprechend, der Kaffee sich als Aktivum vorfinden wird, natürlich so lange er nicht verkauft wird. Wenn nun der Staat die Bilanz ziehen wollte, müsste er sagen: 100 000 fl. aufgenommen für ein Gebäude, dem entsprechend im Aktivvermögen ein neues Postgebäude oder dergleichen.

Ich erwähne das nur, um zu zeigen, dass die Sache nicht gar so plan liegt, nach meiner Ansicht aber in jedem Falle einer ernstlichen Erwägung bedarf. (Fortsetzung folgt.)

Aus dem Parlamente.

+ Wien, 2. März.

Fast möchten wir heute nachträglich den Herren v. Garneri und v. Blener unseren Dank votieren für die heftigen Angriffe, die sie in der Budgetdebatte gegen den Finanzminister gerichtet haben. Haben doch diese Angriffe heute Herrn v. Dunajewski Gelegenheit zu einer Rede gegeben, die zu den bedeutendsten gehört, die im österreichischen Reichsrath gehalten wurden. Als Finanzmann, als Parlamentarier und als Staatsmann hat unser Schatzkanzler einen entscheidenden, in seinen Folgen sicherlich noch lange nachwirkenden Triumph gefeiert.

Der erste Theil der Rede des Ministers war der rein finanziellen Seite gewidmet. Herr v. Dunajewski wies nach, dass er in der Art der Budgetierung dem Systeme treueblieben sei, das unter Brestl, Holzgethan und Pretis im Gebrauch war, dass das österreichische

Feuilleton.

Zwei Dichter-Jubiläen.

II.

Moriz Jókai.

Moriz Jókai ist in Budapest schon zweimal Hausschreiber gewesen. Zu Ende der fünfzig Jahre besaß er ein kleines einstöckiges Haus in der Ungargasse, doch verkaufte er es bald und war fortan Mieterling bis 1869, in welchem Jahre er das große ebenerdige Haus in der Stationsgasse ankaufte, welches, da es in die Regulierungslinie fiel, im Jahre 1882 durch die Hauptstadt expropriert und abgetragen werden musste. Der Dichter nahm von diesem Hause in einem Poem Abschied, welches von dem ihm eigenen gemüthsvoollen Humor durchstrahlt ist. Seither wohnt er als Mietpartei auf der Kerepeserstraße.

Wo immer sein Schreibtisch hinwandere, die Musee folgt ihm überall nach und zieht einen Zauberkreis um ihn, in welchem kein profanes Treiben sich hineinwagen darf, die schöpferischen Träume des Dichters zu stören.

Sein Arbeitszimmer ist ein ganzes Museum voll wertvoller Souvenirs, kostbarer Alterthümer und Raritäten. Die große Mosaikfläche seines Schreibtisches ist über und über mit reizenden Rippes, hübschen Jousses besetzt; alles in allem steht darauf nur so viel

Raum frei, als ein Blatt Ministerpapier in Octav occupiert; das ist das Format seiner Roman-Manuscripte; seine Federn sind goldfarbig, von niedlicher Form, klein und so gut gearbeitet, dass er mit einer Feder einen vierbändigen Roman niederschreibt. Er schreibt immer mit veilchenblauer Tinte, an welche er derart gewöhnt ist, dass er in Verlegenheit gerät, wenn er außerhalb seines Hauses, wo es nur schwarze Tinte gibt, auch nur ein Blatt zu schreiben hat. Er behauptet, es kämen ihm keine Gedanken, wenn er mit anderer Tinte schreibt. Wenn er keine veilchenblaue Tinte zur Verfügung hat, schreibt er lieber mit dem Bleistift, doch thut er dies nur, wenn er kleinere Arbeiten zu schreiben hat. Streichungen und Correcturen kommen in seinem Manuscripte nur höchst selten vor. Er wirkt schöne, runde, aufrechtstehende Buchstaben auf Papier, und wenn er einmal ins Schreiben hineinkommt, so hört er gar nicht auf, ehe mindestens zwei Druckbogen vollgeschrieben sind.

In einer Ecke seines Schreibthesses ist eine kleine Miniaturbibliothek angebracht, aus hübschen eingebundenen Notizbüchern bestehend; dieselben enthalten die Grundzüge seiner Romane, so wie sie in seinem Gehirn entstanden sind. In flüchtigen Schlagworten ist da die Handlung der einzelnen Romane skizziert: fünfbändige Romane auf fünf Blättern.

Neben dem Schreibtisch befindet sich auf einem gebrechselten Gestell eine Holzschüssel voll kleiner Messer, Hammer, dann kleinerer und größerer Holz-

und Eisenbeinstücke. Das sind die Requisiten, mit welchen er mythologische Figuren und Genrefiguren schnitzt, deren er so zahlreiche besitzt, dass er aus seinen Collectionen eine ganze Ausstellung veranstalten könnte. Seine Gewandtheit im Schnitzen wurde vor Jahren von einem Drechslermeister in schmeichelhafter Weise gewürdig, der ihn gegen ein Honorar von fünf Gulden täglich als Gehilfen in sein Atelier berief. „Siehst du — sprach Jókai damals zu seiner Gemahlin — auch wenn ich nicht Poet wäre, könnte ich dich durch meine Hände Arbeit ernähren.“

Die Möbel seines Arbeitszimmers sind aussammt wertvolle Antikstücke; Tische mit gedrehten Füßen, mit Gold und Perlmutt eingeglegt, Mosaikchränke mit Geheimfächern, bemalte Kästen, Glasschränke, und all dies bedeckt von kostbaren Albums und Bräutwerken, alten Waffen, Schreibrequisiten, Mappen, Vasen, theueren Gefäßen. An den Wänden hängen Gemälde und eine riesenhafte antike Wanduhr; ein Glasschrank birgt eine ungemein interessante und reiche Muschelsammlung, deren „Roman“ Jókai einmal geschrieben hat.

Ein anderer Glasschrank enthält die Souvenirs, die er bei verschiedenen Anlässen erhalten: goldene Federn, Ehrenbecher, Silberkränze, Ehrendiplome, Gedächtnissbücher, Ringe, Busennadeln und andere Gegenstände, deren Wert in ihrem Ursprunge liegt; so ein Gemälde Victor Hugo's, Petöfis Hausschappe und Taschentuchbeutel sc.

Budget heute noch dieselbe Durchsichtigkeit („Naivetät“ nennt es ein deutscher Fachschriftsteller) zeigt wie früher, und dass die Regierung sich von allem, was nach Zifferngruppierung oder finanzieller Plusmacherei schmeckt, so fernhält als möglich. Weisen doch unsere Rechnungsabschlüsse tatsächlich ein Ordinariu m Ueberschuss auf, während die Voranschläge Defizite in Aussicht stellten. Der Minister gieng den ziffermäßigen Aufstellungen des Herrn v. Plener mit Energie zu Leibe und wies nach, um wie viel intensiver die Besserung der Staatsfinanzen ist, als der Abgeordnete der Egerer Handelskammer zugeben will. Herr v. Plener hat die drei letzten Sexennum zur Basis seines Vergleichs genommen. Sieht man, und was ja auch er für gerecht erklärt, die Ausgaben für Bosnien, für Eisenbahnbauten u. s. w. ab, so kommt man zu folgendem Resultat: Für das erste Sexennium 1868—1873: Jahresdefizit 8,8 Millionen, für das zweite 1874—1879 Jahresdefizit 32,7 Millionen, für das dritte 1880 bis 1885 Jahresdefizit 3,9 Millionen. Man sieht, die Besserung ist enorm, ist unbestreitbar. Wie groß sie ist, davon bekommt man aber erst die richtige Vorstellung, wenn man sich vor Augen hält, dass beispielsweise im zweiten Sexennium für Eisenbahnbauten 7 Millionen, im dritten über 90 Millionen verausgabt wurden! Sieht man in Betracht, was für Monumentbauten, für Unterdrückung des Aufstandes in der Woche di Tattaro und für Unterstützungen aus Anlass der Ueberschwemmungen vom Staate verausgabt wurde, so zeigt sich, dass während der gesamten Periode 1880—1885 für Deckung von Verwaltungsbetriebsnissen nur 23,8 Millionen im Wege des Schuldenmachens beschafft wurden. Auch das ist gewiss nicht wenig, aber es ist weniger, als in der Periode 1874—1879 das durchschnittliche Geburungs-Deficit eines einzigen Jahres war!

Nachdem Herr v. Dunajewski noch die Geldbeschaffung im Wege der Emission von Papierrente anstatt der von Goldrente begründet und die Arbeiten der Ersparungs-Commission gerechtfertigt haite, gieng er zur politischen Seite seiner Aufgabe und erhob sich hier zur vollsten oratorischen und staatsmännischen Höhe. Vorerst beschäftigte sich der Herr Minister mit dem Abgeordneten v. Carneri und den Angriffen, die dieser gegen das Ministerium gerichtet hatte; der Herr Abgeordnete aus der Steiermark dürfte die Worte, die er heute zu hören bekam, nicht so bald vergessen. Selbst die Linke stimmte in die Heiterkeit ein, mit der die wichtige und schneidige Antwort des Schatzkanzlers begrüßt wurde. Von Herrn v. Carneri wendete sich der Minister wieder Herrn v. Plener und der Finanzpolitik der Linken zu, und als Antwort auf den Vorwurf, dass das große Werk der Steuerreform noch immer nicht abgeschlossen sei, wies Herr Dunajewski darauf hin, wie oft es unter den früheren Ministerien in Angriff genommen wurde, und wie leider keiner der Versuche vollständig zum Ziele geführt hat. Die goldenen Worte, die der Minister über die wenig praktische Art der Behandlung umfangreicher Gesetze durch unser Parlament sprach, seien unseren künftigen Gesetzgebern zur Berücksichtigung wärmstens empfohlen. Zuletzt fasste der Minister die gesamte Leistung des gegenwärtigen Ministeriums in einem mit markigen Strichen gezeichneten Bilde zusammen. Der Verwaltung ist ein frischerer Geist eingesetzt worden, die Bedürfnisse der einzelnen Stämme finden aufmerksame Berücksichtigung, den unglückseligen Conflicten zwischen weltlicher und geistlicher Gewalt ist fast überall ein Ende gemacht, für den öffentlichen Unterricht sind große Opfer gebracht worden. Die Verfassung, die Landesordnungen, die Gemeindegesetze sind dem Wort-

laut und dem Geist nach respectiert und zur Gestaltung gebracht worden.

Wenn Herr v. Plener davon sprach, dass die jetzige Regierung den nationalen Kampf, zumal in Böhmen, großgezogen habe, so konnte gegenüber einer solchen, aller Wahrheit hohnsprechenden Behauptung Herr v. Dunajewski doch einfach an die Umstände erinnern, unter denen das Cabinet Auersperg zusammenbrach und die zur Schaffung des Provisoriums Strema hr. Taaffe führten. Daran knüpfe der Minister eine Erklärung bezüglich der Stellung des Ministeriums, das sich nach wie vor als ein Ministerium über den Parteien betrachtet und auch fernerhin seine Aufgabe als eine vermittelnde auffasst. In einem Staate, der so zusammengesetzt ist wie Österreich, ist eine parlamentarische Regierung im eigentlichen Sinne des Wortes nach englischem oder italienischem Muster nicht möglich; jedes Ministerium muss die Rolle des „Unparteiischen“ spielen, der zwischen den Parteien steht. Der Gesamtstaat muss jede Nationalität und jeden Stamm schützen, jede Nationalität aber muss sich den Bedürfnissen der Gesamtheit unterordnen — das Ganze muss immer höher stehen als die Theile. Niemand, kein einzelner Volksstamm darf aber darin, dass einem anderen Volksstamme sein gutes Recht erwiesen wird, eine Verkürzung des eigenen Rechtes erkennen, und kein deutsches Recht und kein deutsches Interesse ist gekränkt, weil es neben der deutschen eine czechische Universität, neben der deutschen eine slovenische Volksschule gibt.

Und wenn Herr v. Plener daran Anstoß genommen hatte, dass zwei Polen im jetzigen Cabinet sitzen, so war die Antwort darauf die, dass die Berufung des trefflichen Staatsmannes, der für galizische Anlegernehen im Rathe der Krone sitzt, bereits unter dem Cabinet Auersperg erfolgte, und dass es keinen „polnischen Finanzminister“, sondern nur einen österreichischen Finanzminister gibt, der zusätzlich polnischer Abkunft ist.

Zum Schlusse wendete sich Herr v. Dunajewski erst an die Majorität, dann an die Minorität des Hauses. Aus den Worten der Redner der Linken war es ihm leicht, zu zeigen, wohin die Majorität, wohin der Staat kommen würde, wenn jemals die Prinzipien der Linken wieder zur Gewalt gelangten, aber die Rechte ist nicht so uneinig, als dies den Wünschen und Bedürfnissen der Linken entsprechen würde, und das Ministerium fühlt sich keineswegs besiegt und geschlagen. Seine Niederlagen hat es nur in der Phantasie des Herrn v. Plener erlitten; zum mindesten wohnt ihm, wie Herr v. Dunajewski sehr gut ausführte, jene alte österreichische Fähigkeit inne, die nach mannigfachem Schicksalwechsel unserer Heere zuletzt auch einem Napoleon I. gegenüber endlich zum Siege führte. Den Fehdehandschuh, den Herr v. Plener hin geworfen hatte, nahm Herr v. Dunajewski auf. Den Kampf, der sich Selbstzweck sein soll, verhorrescierend und beide Hände zur Versöhnung und zur gemeinschaftlichen Arbeit mit der Opposition hinhaltend, erklärte Herr v. Dunajewski, dass die Regierung den ihr aufgedrungenen Streit entschlossen ausschließen werde. Getragen vom Vertrauen der Krone, gestützt von der derzeitigen Majorität, erwartet sie von den Wahlen eine Verstärkung ihres Anhangs. Die ablaufende Legislaturperiode hat durch ihre Ergebnisse die Linke ad absurdum geführt, sie hat gezeigt, dass man ohne sie regieren kann, wenn man schon nicht gegen sie regieren will, und darin liegt die Verurtheilung der Taktik der Linken und die Rechtfertigung der Politik, die Graf Taaffe inauguriert hat

und zu deren Säulen der jetzige Finanzminister gehört. Gleich einem Urtheilspruch der Geschichte erlösen diese Worte, und was immer die nächsten Jahre uns bringen mögen, das Eine steht fest: Die Ergebnisse der „sechs Jahre Taaffe“, die Frucht der Arbeiten des gegenwärtigen Ministeriums, die volle Durchführung der Verfassung und der von ihr verfügten Gleichberechtigung aller Nationalitäten, wird durch nichts zu erschüttern oder zu beseitigen sein. An diesem Monument, „dauernder als Erz“, wird sich jeder Anprall brechen.

Mit gespanntester Aufmerksamkeit war das ganze Haus den Auseinandersetzungen des Finanzministers gefolgt, deutlich sah man es, wie das Schwergewicht seiner Worte auf allen Seiten empfunden wurde, und in den Mienen konnte man es lesen, dass jedermann es begriff, dass die Schlussworte des Ministers nicht nur ein Glaubensbekenntnis, ein Programm, ein historisches Urteil sind, dass sie in ihrer durch nichts zu erschütternden Berechtigung und inneren Wahrheit sozusagen ein Stück unseres öffentlichen Rechtes bilden.

Das Monopol auf Herrschaft, das die Linke in Anspruch nimmt, ist seit bald sechs Jahren gebrochen, heute hat Herr v. Dunajewski es laut verkündet. Sittlich und materiell faun der Gewinn gar nicht hoch genug veranschlagt werden.

Dass nach einer Rede wie der des Finanzministers Dr. Eusebius Czerkawski noch für einen längeren Vortrag Zuhörer finden und das Interesse des Hauses erregen könnte, beweist, dass der Abgeordnete für Tarnopol wirklich etwas zu sagen hatte und nich bloß sprach, um gesprochen zu haben. Auch Dr. Czerkawski widmete den ersten Theil seiner Rede den Finanzen, den zweiten Theil der Politik. Nach einer sehr eingehenden und glücklichen Polemik gegen die Budgetierungstheorien des Herrn v. Plener vertheidigte Dr. Czerkawski in vom Herzen kommenden und zum Herzen gehenden Worten die Treue und Loyalität der Galizianer, ihre Unabhängigkeit an Kaiser und Reich, um daran eine feierliche und kräftige Beurteilung der Solidarität der Rechten zu knüpfen, deren einzelne Gruppen über Details differieren, aber in allen Principienfragen miteinander übereinstimmen und gleicher Weise für die Freiheit und für die Autorität des Gesamtstaates eintraten.

Von der Linken sprach heute nur ein Redner, Herr Professor Suez, höchst geistreich und anregend, wie immer, aber auch höchst einseitig und — möglicher verehrte Herr Abgeordnete uns verzeihen — manchmal höchst phrasenhaft und doctrinär. Von allem war die Rede in dem Speech des Herrn Professors, nur nicht vom Budget. Die sociale Frage, „die Veränderung“ der Eisenbahnen, das Wiener Findelhaus, die Schubwagen, der Aufschwung von Budapest und Berlin, alles beschäftigte Herrn Professor Suez und alles musste ihm als Argument dienen, um das Ministerium Taaffe anzugreifen. Glaubt der Abgeordnete der Leopoldstadt wirklich, dass derartige Argumente heutzutage noch verfangen? — Wenn er pathetisch ausruft, die Minorität wolle, dass Österreich ein „Reich der Ehre und des Rechtes“ sei, so entgegen wir ihm, dass das jedermann will; die Minorität aber will, dass diese Ehre und dieses Recht und das ganze Reich nur für einen Stamm oder vielmehr eine Partei innerhalb eines Stammes vorhanden sei, und das wird sie nicht wieder erreichen.

Reichsrath.

404. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 4. März

Se. Excellenz der Herr Präsident Dr. Smolka eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Minuten.

Auf der Ministerbank befinden sich: Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe, Ihre Excellenzen die Herren Minister Dr. Freiherr von Biemialkowski, Graf Falkenhayn, Dr. Freiherr v. Prážák, Dr. Freiherr v. Conrad-Ehressfeld, Dr. Ritter v. Dunajewski und Freiherr v. Pino.

Se. Excellenz Ministerpräsident Graf Taaffe beantwortet die Interpellation der Abgeordneten Probstweisz und Genossen wegen Ausführung des Thierfeuchtengesetzes dahin, dass durch die Ministerial-Verordnung vom 19. März 1883 eine Verschärfung der seit dem Jahre 1880 bestandenen Bestimmung weder beabsichtigt worden noch eingetreten sei, dass der Regierung mit Ausnahme eines einzigen in den letzten Tagen eingelangten Ministerialrecurses von keiner Seite Beschwerden, weder was die Bestimmungen der Verordnung selbst, noch was eine zu strenge, den landwirtschaftlichen Betrieb schädigende Handhabung derselben von Seite einiger Bezirksbehörden betrifft, zur Kenntnis gekommen seien. Sollten derlei begründete Beschwerden vorkommen, so werde die Regierung nicht anstehen, entsprechende Abhilfe zu treffen, soweit eine solche innerhalb des Rahmens der gesetzlichen Bestimmungen zulässig ist. Auch werde die Regierung, wenn sich aus solchen Beschwerden eine Ungleichmäßigkeit in der Auffassung der veterinarpolizeilichen Vorschriften seitens der politischen Behörden zeigen sollte, diesen Nebstand beseitigen. Die Regierung

Ein Buch mit schwarzem Einband, sonst von schlichtem Neuhorn, gehört ebenfalls zu den Merkwürdigkeiten der Jókai'schen Wohnung. Zwischen seinen Blättern liegen interessante Autographen, Briefe, die seine hervorragendsten Zeitgenossen an Jókai gerichtet, so von Garibaldi, Kossuth, von fremden Gelehrten, Dichtern und Schriftstellern, die sich mit ungarischen Angelegenheiten beschäftigen, vom Kronprinzen Rudolf, vom Erzherzog Josef, dann von allen politischen und literarischen Größen des modernen Ungarn: eine Autographen-Sammlung, die ihresgleichen sucht und auch von geschichtlichem und literarhistorischem Gesichtspunkte wertvoll ist.

Ein anderer Glaskasten, der hinter dem Schreibtisch steht, enthält die Ausgaben sämmtlicher Werke Jókais in Brachtbänden, und zwar nicht nur die ungarischen Originale, sondern auch die in deutscher, französischer, englischer, italienischer, böhmischem, finnischer, russischer, slowakischer, polnischer, czechischer, serbischer, rumänischer, türkischer und japanischer Sprache erschienenen Übersetzungen. Es ist dies eine Bibliothek, die wohl einzig in ihrer Art ist und wie sie wohl kein Zweiter im weiten Ungarlande besitzt.

Wie viel Buchstaben musste der Dichter wohl nebeneinander gereiht haben in jener kleinen Perlen-schrift, welche seinem Manuscripte eine so gefällige Form verleiht. Und doch ist all das, was in Buchform erschien, kaum die Hälfte dessen, was er an Tagess-artikeln, Feuilletons in verschiedenen Blättern und Zeitschriften veröffentlicht hat, von den Ansprachen und

Reden zu schweigen, die er im Parlamente und bei öffentlichen Anlässen gehalten und deren gesammelte Herausgabe gewiss ein verdienstliches Werk wäre.

All das zu lesen, ist an sich schon eine große Aufgabe. Manches Auge würde sich blind lesen, wollte es sich daran wagen. Und Jókai hat dies alles nicht allein niedergegeschrieben, sondern alle seine in Druck erschienenen Werke selbst korrigiert und revidiert. Überdies hat er wohl auch zu seiner Erholung und Belohnung manches gelesen. Und dennoch ist seine Sehkraft ganz und gar nicht geschwächt. Er hat noch immer ein so scharfes Auge, dass er im Theater ohne Opernglas selbst die entferntesten Punkte deutlich sieht und im Stande ist, im Abgeordnetenhouse die Gesichtszüge der von ihm entferntesten Personen abzulernen. Er benutzt nie eine Brille, und seine Auge mit seiner ungebrochenen Kraft ist der klare Spiegel seiner jugendlichen Seele. Niemand, der in dieses Auge schaut und der das üppige Sprühen dieses Gemüthes kennt, möchte es glauben, dass der Zeiger seiner Lebensuhr schon auf sechzig steht.

Möge Moriz Jókai noch lange so jugendlich bleiben, wie wir ihn heute kennen. Die Franzosen be-glückwünschen eben ihren Victor Hugo zu seiner 84-jährigen Jugend. Dass wir unserem Jókai aus gleichem Anlaufe die gleichen Glückwünsche sollen darbringen können, das walte Gott!

R. S.

werde, wie bisher, so auch in Zukunft es als ihre Aufgabe betrachten, die Anforderungen der Veterinärpolizei möglichst mit den Interessen des landwirtschaftlichen Betriebes in Einklang zu bringen.

Es wird hierauf die Generaldebatte über das Budget fortgesetzt.

Es folgt hierauf eine Reihe von Rednern, welche das Wort zur tatsächlichen Berichtigung nehmen, und zwar Abg. Gomperz bezüglich der Wahl der Brünner Handelskammer. Abg. Dr. Magg bezüglich der Verwaltungssdefizite in den Jahren 1874 und 1875. Abg. Hausner bemerkt, dass er mit keiner Silbe die Gründung der Rudolfsbahn der Linken zur Last gelegt habe. Abg. Dr. Bosnjak erklärt es für unrichtig, dass die deutschen Kinder in Laibach keinen deutschen Schulunterricht genießen können, so lange keine deutschen Schulen bestehen, weil auch gegenwärtig nur ultraquistische, deutsch-slowenische Schulen in Laibach bestehen, an welchen die deutschen Kinder deutsch unterrichtet werden. (Hört! Hört! rechts.)

Abg. Dr. Herbst erwidert dem Abg. Hausner, dass nach dem Zusammenhange, in welchem dieser von der Rudolfsbahn sprach, man annehmen müsste, er sei von der Voraussetzung ausgegangen, dass die Rudolfsbahn von einem Ministerium der Linken concessioniert worden sei. Abg. Ritter v. Chlumeczky fordert in energischem Tone und unter großer Bewegung der Linken den Abg. Hausner auf, den Mann zu nennen, der ihm erzählt habe, es sei, während Graf Mannsfeld Ackerbauminister war, ein Betrag von 100 000 fl. gestrichen und für andere Zwecke verwendet worden. Abg. Hausner erklärt, es sei dies damals allgemein gesprochen worden, heute nach 7 Jahren könne er nicht mehr die einzelnen Persönlichkeiten nennen; es liege auch gar keine Beschuldigung darin. Abg. Rechbauer weist die vom Abg. Fanderlik dem verstorbenen Fürsten Adolf Auersperg in den Mund gelegte Ausüberung von den Kosten des ungarischen Ausgleiches als grundlose Verdächtigung zurück. Abg. Plener erklärt, dass er keine statistischen Daten über die Nationalitätenverhältnisse in Laibach angeführt, sondern nur constatiert habe, dass der Beschluss der Sparcasse wegen Errichtung einer deutschen Schule in Laibach inhibiert wurde.

Nachdem noch die Abgeordneten Say und Hevera bezüglich der Übersetzung des Rubrums einer Petition aus Troppau gesprochen, erhält das Wort

Generalberichterstatter Dr. Matus tritt dem Vorwurfe, als wären einzelne Posten unrichtig präliminiert, entgegen, sowie dem Vorwurfe der angeblichen Verhüllung von Ausgabeposten, und verweist auf die diesbezüglichen Ausführungen des Finanzministers. Für den Fortschritt in der Besserung der Finanzlage spreche die constante Verminderung des Geburungsdefizites und der Umstand, dass in den Jahren 1880 bis 1885 das Ergebnis für die Eisenbahnen nicht erhöht wurde, obwohl ganz bedeutende Bahnen gebaut wurden und ein großes Netz in die Staatsverwaltung übernommen wurde. Die Vergleiche mit früheren Perioden seien durchaus nicht der Opposition günstig; die von ihr zur Sanierung der Finanzen versuchten Mittel waren so drastischer Natur, dass sie in einem Jahrhundert höchstens einmal angewendet werden können, und schon deshalb habe sie die jetzige Majorität nicht anwenden können. Redner erörtert sodann in aussführlicher Weise die übrigen vom finanziellen Standpunkte vorgebrachten Einwürfe und wendet sich hierauf zu der politischen Lage, verweist dem Vorwurfe der Sterilität gegenüber auf die verschiedenen Steuergesetze, dann auf die großen Werke auf dem Gebiete der Eisenbahnpolitik, die in so kurzer Zeit die Zusammensetzung eines Netzes von 5000 Kilometern in den Händen des Staates erzielt hatten. Auch für die Landwirtschaft seien tief eingreifende Gesetze beschlossen und auch für die Donauregulierung große Summen bewilligt worden. Nicht minder Erfreuliches sei zu Gunsten des Gewerbes, zur Besserung des Loses der Arbeiter geschehen. Die Ursache, dass nicht noch mehr geschehen sei, liege nicht bei der Majorität allein, sondern auch darin, dass die Minorität ihre Stärke oft dazu brauchte, um das Zustandekommen wichtiger Vorlagen zu verhindern. (Bravo.) Die Rechte habe stets offen und loyal das Vorrecht der deutschen Sprache in jenen Grenzen anerkannt, in denen es die unabsehbliche Einheit der Verwaltung fordert, ebenso loyal fordert sie die nationale Gleichberechtigung außerhalb dieser Grenzen; sie sei wie immer, so auch heute zur Verständigung bereit, und in dieser Beziehung könne keine Regierung ein Hindernis sein. (Lebhafte Bravo.)

Es wird hierauf das Eingehen in die Specialdebatte über das Budget beschlossen.

Vor Eingehen in die Specialdebatte begründet Abg. Graf Bitter in erster Lesung seinen Antrag wegen Änderung des Thierseuchengesetzes. Abgeordneter Auspitz unterstützt den Antrag. Derselbe wird dem volkswirtschaftlichen Ausschusse zugewiesen.

In der Specialdebatte über das Budget zu Capitel V (Ministerrath, Titel 1, Ministerpräsidium) spricht Abg. Biebach und wünscht, dass, wenn die Regierung Einwendungen gegen Landesgesetze hat, sie dies den Landtagen früher bekanntgebe, damit das Zustandekommen der Gesetze nicht verzögert werde.

Se. Excellenz der Ministerpräsident Graf Taaffe erwidert, dass dies ohnehin immer geschehen sei, dass er den Landtagen und den Landesausschüssen in der fraglichen Richtung stets entgegengekommen sei, er werde übrigens dafür sorgen, dass in Zukunft keine Verzögerung eintrete. (Lebhafte Beifall rechts.)

Titel „Ministerpräsidium“ wird hierauf angenommen.

Zu Titel „Dispositionsfond“ spricht Abg. von Pflißl und erklärt, dass sowohl er selbst als auch der Club, dem er angehört, mit diesem Postensatz einverstanden sind. Er erklärt auch, dass die Abstimmung in der Gebüren-Novelle nicht eine Verwerfung der Vorlage war, sondern in der Hoffnung geschah, dass durch Amendierung eine ausgiebigere Börsensteuer zu stande kommen werde. Die Linke möge sich gesagt sein lassen, dass sie auf die Bundesgenossenschaft der Deutsch-Conservativen nicht zu zählen habe, denn diese stehen auf dem Boden der historisch verbrieften Landesrechte, und sie werden deshalb zu dieser Majorität und der von ihr gestützten Regierung auch in Zukunft halten, weil dieselbe eine geschickliche Nothwendigkeit und eine Forderung der Gerechtigkeit sei. (Bravo! Bravo! rechts.)

Abg. Menger entgegnet auf die Ausführungen des Vorredners und bespricht die Haltung der offiziösen Presse gegenüber der Linken und erklärt, dass die Linke nach dem Ausspruch über die „Einvernehmung“ der Handelskammer dem Verwaltungsgerichtshofe gegenüber jedes Vertrauen eingeblüft habe.

Se. Excellenz der Ministerpräsident Graf Taaffe bedauert die Neuerungen des Redners über einen der höchsten Gerichtshöfe und tritt den übrigen Einwürfen des Vorredners entgegen. (Lebhafte Beifall rechts.)

Nach dem Schlussworte des Berichterstatters wird Titel „Dispositionsfond“ angenommen.

Nächste Sitzung Freitag.

Inland.

(Im Abgeordnetenhaus) beantwortete vorgestern der Herr Ministerpräsident Graf Taaffe die Interpellation der Abgeordneten Ritter von Prosklowitz und Genossen, betreffend die Ausführung des Thierseuchengesetzes. Sodann hielt der Generalberichterstatter Dr. Matus das Schlusswort über die Budgetvorlage, worauf mit großer Majorität das Eingehen in die Specialdebatte beschlossen wurde. Beim Capitel „Dispositionsfond“ entspann sich eine längere Debatte, an welcher sich auch der Herr Ministerpräsident beteiligte. Bei der Abstimmung wurde die Post mit bedeutender Majorität angenommen.

(Der Bericht des Gewerbe-Ausschusses) über den Gesetzentwurf, betreffend die Unfallversicherung der Arbeiter, liegt bereits vor. Derselbe schließt mit dem Antrage auf Annahme der Vorlage in der vom Ausschusse amandierten Fassung und bringt überdies folgende Resolution in Vorschlag: „Die k. k. Regierung wird aufgefordert, die Anlage einer auf sämtliche Betriebe, ohne Rücksicht auf deren Unfallversicherungspflicht, ausgedehnten Unfallsstatistik in Angriff zu nehmen und zu diesem Zwecke in Bezug auf die Anzeigepflicht von Betriebsunfällen das Nötige zu veranlassen.“ Als Berichterstatter fungiert Prinz Alois Liechtenstein. Außerdem liegt bezüglich mehrerer Absätze des Entwurfes ein besonderes Minoritätsvotum vor, als dessen Berichterstatter Abgeordneter Neuwirth fungiert.

(Die Congrua-Commission des Herrenhauses) versammelte sich vorgestern zu einer Sitzung, in welcher zunächst bloß eine allgemeine Besprechung des Congruagesetzes stattfand, aus welcher jedoch bereits hervorging, dass die dem Episkopat angehörigen Pairs eine Anzahl von Abänderungsanträgen zu dem Gesetze einzubringen gesonnen sind.

(Von der Bischofsconferenz.) Die Bischofsconferenz wurde am Dienstag geschlossen; die Berathungen selbst waren bereits in merito am Samstag beendet worden, an welchem Tage auch schon ein Theil der Bischöfe Wien verließ; die übrigen Kirchenfürsten verblieben noch zurück, um an dem Requiem und an der Einsegnung der Leiche des am 27. v. M. verstorbenen Erzbischofs von Bukarest, Ignaz Paoli, teilzunehmen. Nach dieser Feierlichkeit fand in dem erzbischöflichen Palais noch eine Sitzung der Bischofsconferenz statt, welche jedoch ausschließlich der Erledigung von Formalien, insbesondere der Verificierung des über diese Berathungen geführten Protokolls gewidmet war.

(Das ungarische Abgeordnetenhaus) hat vorgestern den Gesetzentwurf, betreffend die Reform des Oberhauses, in dritter Lesung genehmigt. Derselbe gelangt nunmehr an die Magnatentafel. Auf der Tagesordnung der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses befanden sich die internationale Convention zum Schutz der unterseeischen Kabel und die Vorlage der Sicherung des Seidenbaues. Der Gesetzentwurf über die Regulierung der oberen Donau, dann das Pensionsgesetz sollen heute zur Verhandlung kommen.

(Serben-Conferenz.) Wie aus Budapest geschrieben wird, haben im Verlaufe der vorigen Woche die Anfangs vorigen Monats begonnenen Conferenzen der serbischen Abgeordneten ihre Fortsetzung gefunden.

Der seinerzeit eingesetzte Ausschuss referierte über die eingeleiteten Vorbereitungen zur Gründung des Zeitungsunternehmens, und dann wurden darüber Beschlüsse gefasst, auf welche Art rücksichtlich der Reform der Kirchenautonomie die Unterhandlungen der Abgeordneten mit den maßgebenden Factoren, besonders mit der Hierarchie, eingeleitet werden sollen.

Ausland.

(Deutscher Reichstag.) Der deutsche Reichstag genehmigte vorgestern in dritter Lesung mit 173 gegen 152 Stimmen, entgegen den Beschlüssen in zweiter Lesung, 20 000 Mark für einen zweiten Director des äußeren Amtes und den Credit für den Generalconsul in Capstadt.

(Macedonien.) Nunmehr wird auch, wie es scheint, von serbischer Seite etwas energischer in die macedonische Agitation eingegriffen. Man schreibt nämlich, dass am nächsten Samstag in Belgrad ein Meeting der dort lebenden, aus Macedonien eingewanderten Serben stattfinden soll, bei welcher Gelegenheit eine Resolution gefasst werden dürfte, um die nationalen und historischen Ansprüche des serbischen Volkes auf Macedonia zum Ausdruck zu bringen. Auch die Art der Discussion, welche die Belgrader Blätter neuestens über die Zustände in den Vilajets von Kosovo und Salonic führen, lässt auf ein erhöhtes Interesse schließen, das die öffentliche Meinung in Serbien den Vorgängen in Macedonia entgegenbringt.

(England.) Ein Friedensministerium, das es fertig gebracht hat, mit der ganzen Welt in Streit zu liegen, ist das Ministerium Gladstone. In England ist man seit einigen Tagen sehr aufgeregt angesichts des Entschlusses der russischen Regierung, ihre Truppen nicht von den Positionen, die sie in den Pässen des afghanischen Grenzgebirges eingenommen haben, zurückzuziehen. Die Gladstoneschen Blätter schlagen an das Schwert und sprechen von der Unverlässlichkeit Afghanistan; ob man das aber ernst zu nehmen hat, dürfen wir wohl bezweifeln. Die Russen werden vermutlich thun, was ihnen beliebt. — Das neue Blaubuch über die südafrikanischen Angelegenheiten enthält eine Despatche Granvilles an Malet über eine Unterredung mit dem Grafen Münster. Lord Granville versicherte den deutschen Botschafter, dass die englische Expedition nach dem Betschuanaland in keinem Zusammenhange mit der deutschen Colonialbewegung bezüglich Angra-Bequenas stehe. Die britische Regierung erhebe keine Einwendung gegen die Ausdehnung der Deutschen in Angra-Bequena und das Protectorat auf der Küste des Damara- und Namaqua-Landes, selbst bis zum 20. Längengrade. Was die von Deutschland erworbene Stellung im Kamerun-Gebiete anlangt, betrachte die englische Regierung die Unwesenheit Deutschlands in der Nachbarschaft ihrer jüngsten Erwerbungen im Oelflussgebiet sowie die Ausdehnung seiner Besitzungen nach den oberen Gewässern des Kalabarflusses ohne Eifersucht.

(Internationale Sanitätscommission.) In der internationalen Sanitätscommission beantragte der Delegierte Österreich-Ungarns eine vollständige Reorganisation des Gesundheitsrathes. Der Präsident ließ jedoch die Berathung nicht zu, weil sie außerhalb der Kompetenz der Commission liege. Hiergegen protestierten die Vertreter Österreich-Ungarns, Frankreichs, Deutschlands, Spaniens, Griechenlands und der Türkei.

(Vom Kriegsschauplatz im Sudan) meldet der Correspondent des Reuter'schen Bureau in Korti unter dem 1. März: Lord Wolseley hielt eine Ansprache an die schwarzen Truppen General Gordon, in welcher er dieselben für ihre Tapferkeit und Treue gegen Gordon belobte. Der Oberbefehlshaber zollte besondere Anerkennung dem Ingenieur und dem eingeborenen Officier, die den Dampfer befehlten, auf welchem sich General Wilson und seine Mannschaften nach Chartum begaben. Lord Wolseley versprach den Truppen, allen rückständig Sold zu bezahlen und sie so bald als möglich mit neuen Kleidungsstücken zu versehen; auch erklärte er, dass er alle von General Gordon gemachten Versprechungen anerkennen werde.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Brünner Zeitung“ meldet, zum Baue und zur Errichtung der Kirche in Prisnotic, ferner der Gemeinde Pissendorf zum Capellenbau je 200 fl. zu spenden geruht

— (Verhängnisvolles Missverständnis.) Herr Poßlain, ein ziemlich wohlhabender Kaufmann in Paris, der vor kurzer Zeit ein junges, hübsches, aber mittelloses Mädchen zur Gattin nahm, betrat vor einigen Tagen zu einer ungewöhnlichen Stunde seine Wohnung und sah, wie seine Gattin, die sehr verlegen wurde, ein Papier, welches sie in der Hand hielt, zu zerknüpfen und in ihrem Busen zu verstauen suchte. Misstrauisch gemacht, forderte er seine Gattin auf, ihm das verstekte Papier zu zeigen. Die junge Frau wollte diesem Ver-

langen nicht folge leisten und verweigerte jede Auskunft. Es kam zu heftigen Worten, und Herr Boslain, dessen Aufregung immer mehr stieg, zog einen Revolver, dessen Mündung er gegen seine Frau richtete, und bedrohte sie mit dem Erschießen, falls sie das fragliche Papier nicht herzeigen werde. Da die Frau in ihrer Weigerung verharrte, drückte er los. Die abgesetzte Kugel traf die Frau in die Hüfte und verwundete sie nicht unerheblich. Die Frau stürzt mit einem gellenden Auffschrei zu Boden; der Mann versiert vollständig die Geistesgegenwart, und in der Meinung, dass er seine Gattin erschossen, beschließt er, seinem Leben ein Ende zu machen. Er eilt zum offenen Fenster und stürzt sich vom dritten Stock aufs Pflaster hinunter. Beim Sturze brach er sich beide Beine und den rechten Oberarm. In schrecklich verhümmeltem Zustand wurde er auf Anordnung des Polizeikommissärs, der sofort herbeieilte, ins Spital überführt. Die sofort vorgenommene Untersuchung stellte fest, dass das Papier, welches die unglückliche Frau vor ihrem Gatten zu verbergen suchte — eine Modistenrechnung war.

— (R a u b m o r d.) Aus Budapest wird telegraphiert: Vorgestern wurde Eleonore Schmidt, die als Wirtshafterin bei dem Pfarrer Stefan Bognar bedienstet war, mit Messer bedekt, tot im Bett aufgefunden. Die Polizei constatierte, dass Pretiosen und Kleider fehlen. Des Raubmordes verdächtigt ist eine Frauensperson, welche im Hause zu bedienen pflegte.

— (G roßes U n g l ü c k.) Aus Cosenza wird gemeldet, dass in Cicalati das obere Stockwerk des Hauses Spina eingestürzt ist, in welchem sich 80 Personen befanden, von welchen 20 schwer und 40 leicht verwundet herausgezogen wurden.

— (D y n a m i t a r d e n u.) In der protestantischen Kirche eines kleinen Städtchens in der Grafschaft Donaghadee explodierten vorgestern mehrere Dynamitpatronen. Die Kirche ist arg zugerichtet, aber kein Menschenleben verunglückt.

— (W i e n e r W a l z e r.) "Tanzten Sie Schesschritt, Herr von Kohn?" — "O ja, aber ich möcht' lieber vorschlag'n à Dreischritt — erspar'n mir dabei rein 50 Prozent."

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Der krainische Fischerei-Verein

hat in seiner Bruthütte zu Studenz bei Laibach in 21 Apparaten californischen Systems an 60 000 Stück Fischbrut der Winterlaicher, welche sich in verschiedenem Stadium der Entwicklung befinden. Am weitesten in der Entwicklung sind die Bachforellen, 50 000, wovon die größere Hälfte in 10, der Rest in 15 bis 20 Tagen die Dotterblase ausgezehrt haben und zur Versezung in fließende Gewässer reif sein wird. Seeforellen, in der Anzahl von 10 000, sind eben im Stadium des Auskriechens der Fischchen, und Saiblinge, 2000 Stück, nähern sich der gleichen Periode ihrer Entwicklung.

Die P. T. Vereinsmitglieder sowie alle jene, die Interesse für künstliche Fischzucht hegen, sind eingeladen, die Bruthütte zu besuchen und sich von dem sehr günstigen Erfolge der laufenden Laichsaison zu überzeugen.

Die in der Vereinsanstalt befindliche Seeforellen- und Saiblingbrut ist zur Besetzung des Teiches zu Studenz bestimmt, welcher vom krainischen Landesausschusse dem Vereine zu Zwecken der Fischerei überlassen worden, und wird die Brut bis zur vollen Reife, d. i. bis sie die Eignung zum Auslassen in den Teich erreicht haben wird, also durch etwa 30 bis 40 Tage, in den Apparaten der Anstalt belassen werden.

Die Masse der Bachforellenbrut ist zum Besatz der hierzu geeigneten Gewässer in der näheren und weiteren Umgebung von Laibach bestimmt, und wird dieselbe an die betreffenden Fischereiberechtigten unter den nothwendigen Vorsichtsmassregeln vertheilt werden. Da, wie schon erwähnt, die Bachforellenbrut bereits das letzte Stadium der Entwicklung erreicht hat, in welchem sie noch in Apparaten gehalten werden kann, und nach längstens zehn Tagen mit deren Vertheilung behufs Ausschaltung begonnen werden wird, wollen sich die P. T. Vereinsmitglieder in der genannten Zeit zu einem Besuch der Anstalt bemühen, wenn sie dieselbe in ihrer vollen Thätigkeit sehen wollen.

Zugleich gibt der Ausschuss bekannt, dass er sich mit Fischern an der Save und Laibach ins Einvernehmen gesetzt hat, um Laichfische zur Gewinnung von Aeschen- und Huchenbrut zu gewinnen. Der Grund, dass von dem bisherigen Usus, die Generalversammlung des Vereines im Februar einzuberufen, abgegangen wird, ist eben der, dass der Ausschuss seine Thätigkeit jetzt der Gewinnung von Aeschen- und Huchenbrut widmen zu müssen glaubt, um damit die hierzu besonders geeignete Save und ebenfalls die Laibach zu besetzen. Am Schluss der ganzen diesjährigen Wintersaison, Ende April oder Anfang Mai d. J., wird der Ausschuss in der einzuberufenden Generalversammlung über seine ganze diesjährige Thätigkeit Rechenschaft ablegen, und werden die Vereinsmitglieder ersucht, Vorstehendes als vorläufig zur Kenntnis Gebrachtes aufzunehmen zu wollen.

Gleichzeitig werden alle P. T. Herren Fischzüchter höchst ersucht, an den Verein Berichte über die erzielten diesjährigen Resultate der künstlichen Fischzucht ethen-

lichst einzusenden, um in dem zu verfassenden Hauptberichte ein möglichst genaues Bild der Fischereiverhältnisse darstellen zu können.

Laibach am 4. März 1885.

Für den Ausschuss: Dr. Kapler.

— (Fürstbischof Dr. Missia) ist vorgestern abends mit dem Zug der Südbahn von der Bischofs-Conferenz in Wien in Laibach eingetroffen. Mit dem hochwürdigsten Laibacher Fürstbischofe ist auch der hochwürdigste Bischof von Beglia, Herr Dr. Feretić, hier eingetroffen und wird heute von Laibach nach Beglia abreisen. Bischof Dr. Feretić besichtigte gestern in Begleitung des hochwürdigsten Fürstbischofs Dr. Missia die Kirchen unserer Stadt und hielt sich längere Zeit im Kloster des hiesigen Franciscaner-Conventes auf.

— (Die Generalversammlung der Bank "Slovenija" in Liquidation) hat am 4. d. M. im Locale des hiesigen Katholischen Vereins stattgefunden. Von 960 noch gültigen Actien waren 209 Actien vertreten. Als landesfürstlicher Commissär fungierte der k. k. Bezirkshauptmann Herr Schaschel, als k. k. Notar Herr Gogola. Über Antrag des Herrn Pakić wurde Herr Baurath Potočnik zum Vorsitzenden der Versammlung gewählt. Den Geschäftsbericht des Liquidationscomités trug der Rechtsconsultent der Bank, Advocat Herr Dr. Ghazhizh, vor, und wurde derselbe im allgemeinen sowie in den besonderen Anträgen, sämtliche dubiose Posten zu streichen und von dem Reste des Bankvermögens auf jede Actie 7 fl. zu verteilen, genehmigt.

Der Überschuss des Bankcapitals im Betrage von 840 fl. wird zur Deckung von etwa noch anlaufenden Kosten bestimmt, da die Bücher der Bank nach den Bestimmungen des Handelsgesetzes noch durch zehn Jahre aufzubewahren sind. Der eventuell verbleibende Rest wird über Antrag des Herrn Robić dem Baufonds des "Narodni Dom" gewidmet. In den Revisionsausschuss wurden gewählt die Herren: Zekel, Pfarrer in Rudnik, Georg Olenec, Wachszieher und Haussbesitzer, und Simon Pogačar, Haussbesitzer, beide in Laibach. Schließlich wird dem Liquidationscomité für dessen Thätigkeit der Dank der Versammlung ausgesprochen und dieselbe sodann nach zweistündiger Dauer geschlossen.

— (T r a u r i g e s E n d e e i n e s E x c e d e n t e n .) Am 1. März d. J. abends kam ein Grundbesitzer aus Eisnern zu dem k. k. Gendarmerieposten dieses Ortes und meldete dem Postencommandanten, dass drei Burschen im Orte lärm schlagen und ihm eben seinen Hund niedergemacht hätten. Der Anzeiger bemerkte, es sei nicht nöthig, den Thatbestand sofort zu erheben, dies wäre auch am nächsten Tage morgens geschehen. In später Nachtstunde erschienen die drei Burschen lärmend vor der Gendarmeriesärne, und einer derselben äußerte sich: „Danos mora tukaj vse crkniti, kar je živega!“ Der Gendarmerieposten-Commandant begab sich nun mit einem Gendarmen auf die Patrouille. Als sich die beiden Gendarmen den Burschen näherten, entfernten sich dieselben lärmend. Die beiden Gendarmen holten sie jedoch bald ein und forderten sie zur Ruhe auf. Der eine der Burschen leistete sofort Folge, der sehr robiale Bursche Anton Rotter aber erklärte, er habe mehr Erfahrungen als die Gendarmen, er sei selbst Soldat, und excedierte weiter, die Gendarmen beschimpften. Der k. k. Gendarmerieführer erklärte nun Rotter im Namen des Gesetzes für arretiert und setzte ihm sofort das Bajonet auf die Brust. Als der den Gendarmerieführer begleitende Gendarm Rotter die Hände fesseln wollte, stieß dieser den Gendarmen von sich, worauf der Gendarmerieführer dem Rotter mit dem Bajonet einen Stich in den Fuß versetzte. Rotter griff nun nach dem Gewehr des Gendarmerieführers, worauf denselben der begleitende Gendarm einen Stich mit dem Bajonet in den zweiten Fuß versetzte. Rotter packte nun das Bajonet des Gewehres, riß dasselbe vom Gewehr und wollte mit dem Bajonet auf den Gendarmen eindringen, welcher aber mit dem Gewehr den geführten Stich parierte. Rotter ergriß nun mit dem Bajonet die Flucht. Da er auf den dreimaligen Ruf der Gendarmen, stehen zu bleiben, keine Folge leistete, schossen beide Gendarmen abwechselnd fünfmal nach ihm. Ins Hinterhaupt getroffen, sank Rotter zu Boden. Nachdem er noch auf der Straße mit den Sterbesacramenten versehen wurde, gab er in einer nahest der Straße liegenden Schuppe, wohin man ihn übertrug, in kurzer Zeit seinen Geist auf.

— (A u s d e m S c h w u r g e r i c h t s a a l e .) Bei den gestern geheim durchgeföhrten zwei Verhandlungen wurde Anton Hribar wegen Verbrechens der Nothzucht zu elf Monaten schweren Kerkers und Johann Balešelj ebenfalls wegen Verbrechens der Nothzucht zu zwei Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

— (G e m e i n d e w a h l .) Bei der in der Ortsgemeinde Pösendorf, Bezirk Littai, jüngst stattgefundenen Neuwahl des Gemeindevorstandes wurden zum Gemeindevorsteher der Grundbesitzer Johann Miklavčič von Pösendorf, zu Gemeinderäthen die Grundbesitzer Johann Sternole von Pösendorf und Franz Kavšek von Seitendorf gewählt.

— (Ein Aquarellbild) des hiesigen Malers Johann Borovský, eine wirklich gelungene, höchst mühevolle Arbeit, ist im Schaufenster der Glashandlung des Herrn Kajzel am Alten Markt auf kurze Zeit zur Ansicht ausgestellt.

— (U b s c h u s s - K a l e n d e r f ü r d e n M o n a t M a r z .) Die Jagd auf nachstehend verzeichnete Wildgattungen ist in diesem Monate gestattet: Hasel- und Schneehuhn, Sumpf- und Wasservögel, Schnepfen.

— (D i e b s t a h l .) Gestern morgens wurden von einem unbekannten Diebe vom Dachboden des dem Fleischhauer Bartholomäus Černe gehörigen Hauses in der Petersstraße zahlreiche Wäschstücke und drei Häute entwendet.

Kunst und Literatur.

— (D e r G o l d m e n s c h .) Moriz Jókai's nach einem Roman gearbeitetes Theaterstück "Der Goldmensch" errang bei seiner ersten Aufführung im Theater an der Wien einen glänzenden Erfolg. Das Publicum, welches sich überaus zahlreich eingefunden hatte, bewies dem geselligen ungarischen Dichter, wie sehr er gefaßt und geschickt sei; die Eltern, die riesigen Vorbeikräfte und Hervorrufe wollten kein Ende nehmen — es war in der That eine Ovation, mit der Jókai allein stand.

N e n e s t e P o s t .

O r i g i n a l - T e l e g r a m m e d e r L a i b . Z e i t u n g .

Wien, 5. März. Der Budget-Ausschuss nahm nach längerer Debatte den Gesetzentwurf auf Vermehrung des Fahrparkes der Staatsbahnen unverändert unter Ablehnung der von Beer, Neuwirth und Blener eingebrachten Anträge an. Die Mitglieder der Linken meldeten ihre Anträge als Minoritätsvoten an.

Wien, 5. März. Graf Eugen Kinsky, Präsident der Anglobank, ist gestorben.

Berlin, 5. März. Die "Nordb. allg. Ztg." leugnet, dass Bismarck mit seiner Rede am Montage zum Sturze des Cabinets Gladstone beizutragen beabsichtigte. — Bismarck wollte nur verhindern, dass befreundete Nachbarregierungen durch Entstallung von Thatsachen in ihrem Vertrauen zu der deutschen Politik irre gemacht werden.

London, 5. März. Graf Herbert Bismarck ist hier eingetroffen und hatte gestern abends eine Unterredung mit Granville. Die "Times" drücken die Hoffnung aus, dass es unter dem Einflusse der persönlichen Erklärungen und der beiderseitigen versöhnlichen Neigung zweifellos gelingen werde, die zwischen England und Deutschland entstandenen Misverständnisse zu be seitigen.

London, 5. März. Aus Korti wird gemeldet, dass infolge der sehr heißen Witterung demnächst folgende Truppen-Dispositionen getroffen werden sollen: Das Hauptquartier wird sich nach Dongola begeben, und die Truppen sollen an verschiedenen Punkten längs des Nil stationiert werden. Zur Ausführung dieser Truppenbewegungen werden sämmtliche Dampfer und sonstigen Fahrzeuge vorbereitet. Die Temperatur beträgt im Schatten 104 Grad. Der letzte Transport von Verwundeten ist von Galdul eingetroffen. — Die "Times" erfahren, die Regierung werde demnächst die Genehmigung des Parlamentes zur sofortigen Verstärkung der englischen Armee um 12 000 bis 15 000 Mann nachsuchen.

A n g e k o m m e n e F r e m d e .

Am 4. März.

Hotel Stadt Wien. Ostrom, Centraldirector; Hegert und Ott, Private; Theimer, Beer, Anisek und Hahnenkamp, Kaufleute, Wien. — Klein, Kfm., Prag. — Dieffenbach, Fabrikdirector, Bozen. — Lino, Weinhandler, Ugram.

Hotel Elefant. Koos und Frankenberger, Kaufleute, Wien. — von Wiltenbergh, k. k. Seeofficer a. D., Graz. — Econi, Privat, Görz. — Silber, Besitzer, Selzach.

Gasthof Südbahnhof. Polzer, Cassenfabrikant, Wien.

Gasthof Kaiser von Österreich. Thaller, Bäckermeister, Triest.

V e r s t o r b e n e .

Den 4. März. Ignaz Drustovic, Maurer, 35 J., Kastellgasse Nr. 12, Tuberkulose.

Den 5. März. Josef Wieser, Arbeiter, 27 J., Kastellgasse Nr. 12, Gehirnentzündung.

I m S p i t a l e :

Den 2. März. Josef Černe, Arbeiter, 26 J., Variola. (Spitalsfiliale, Polanastraße Nr. 42).

I m G a r n i s o n s s p i t a l e :

Den 4. März. Anton Grohar, Gendarmerie-Führer, 36 J., Tuberkulose.

L a n d s c h a f t l i c h e s T h e a t e r .

H eute (gerader Tag) zum zweitenmale: Die Frau Náthán. Charakterbild mit Gelang in 3 Akten von Karl Moritz.

Musik von Leopold Langwara.

M e t e o r o l o g i c h e B e o b a c h t u n g e n i n L a i b a c h .

März	Zeit der Beobachtung	Brennmetrehand in Millimetern auf 1000 gebaut	Lufttemperatur nach Gefäß	Wind	Regen in Minuten auf 24 Std.	Wiedereingang in Millimetern in 24 Std.
5. 7 U. Mg.	732,31	5,4	W. schwach	bewölkt	2,00	
5. 2 " " 13	731,13	9,0	W. schwach	bewölkt		Regen
5. 9 " Ab.	730,04	7,6	W. schwach	bewölkt		

Trübe, abends Regen. Das Tagesmittel der Wärme 7,3°, um 4,8° über dem Normale.

Berantwortlicher Redakteur: J. Naglič.

N o h s e i d e n e B a s i k l e i d e r (g a n z S e i d e) fl. 9,30 per compl. Robe, sowie schwerere Qualitäten versendet bei Abnahme von mindestens zwei Roben zollfrei ins Haus das Seidenfabrik-Depot von G. Henneberg (Königl. Hoflieferant) in Zürich. Muster umgehend. Briefe nach der Schweiz 10 fr. Porto. (157) 6-1

Course an der Wiener Börse vom 5. März 1885.

Nach dem offiziellen Coursblatte.

Staats-Anlehen.	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
Retenrente	88 70	84 85	5% Temeser Banat	103 50	Staatsbahn 1. Emission	194 30	194 80	Aktion von Transport-Unternehmungen.	Staatsbahn 200 fl. Silber	188 50	188 75	
Silberrente	84 10	84 25	5% ungarische	103 50	Silbahn à 5%	151 20	161 60	(per Stück)	Silb.-Nordb.-Bahn 200 fl. C.M.	164 50	164 50	
1864er 4% Staatsloose	250 fl.	129 50	130 50	Donaus.-Lose 5% 100 fl.	115 75	116 25	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber	Transp.-Gesell. 100 fl.	214 50	214 70		
1860er 5% ganze 500	138 80	139 20	dts. Anleihe 1878, steuerfrei	104 50	104 50	Aufst.-Kunst.-Bahn 200 fl. Silb.	Dr., neu 100 fl.	210 50	210 25			
1864er 5% Künftl. 100	142	142 50	Anlehen d. Stadtgemeinde Wien	102 75	103 50	Aufst.-Eisenb.-Bahn 200 fl. C.M.	"	66	—			
1864er Staatsloose	100	171 75	172 25	(Silber und Gold)	—	—	Wien.-Nordbahn 150 fl.	Ung.-Galiz. Eisenb. 200 fl. Silber	181 25	181 50		
1864er "	50	171 50	172	Prämiens-Anl. d. Stadtgem. Wien	125 80	126 40	Westbahn 200 fl.	Ung.-Nordbahn 200 fl. Silber	176 75	177		
Com.-Renten-scheine	per St.	45	—	Pfandbriefe (für 100 fl.)	—	—	Württ.-Hochradbahn 500 fl. C.M.	Ung.-Westb. (Naab-Graz) 200 fl. S.	181 25	181 75		
4% Delt. Golbrente, steuerfrei	108 50	108 65	Böderer, allg. österr. 4 1/2% Golb.	123	123 75	Donau-Dampfsch.-Lose 40 fl.	Donau-Dampfsch.-Fabr.-Ges.	—	—			
Desterr. Notenrente, steuerfrei	99 20	99 35	dts. in 50 " " 4 1/2%	98 50	99	Donau-Dampfsch.-Fabr.-Ges.	Desterr. 500 fl. C.M.	526	528			
Ung. Golbrente 6%	—	—	dts. in 50 " " 4 1/2%	93 95	94 10	Drau-Eis. Bat.-Ob.-S. 200 fl. S.	Drau-Eis. Bat.-Ob.-S. 200 fl. S.	183 25	184			
" 4%	98 75	98 90	dts. in 50 " " 4 1/2%	93 95	93 50	Dür.-Dodenbacher E.-B. 200 fl. S.	Eisenbahnw.-Schulg. 1. 80 " 40%	—	86			
" Papierrente 5%	93 95	94 10	dts. in 50 " " 4 1/2%	97 75	98 25	Elisabeth-Bahn 200 fl. C.M.	Eisenbahnw.-Schulg. 1. 80 " 40%	109 50	109 75			
Eisen.-Anl. 120 fl. S.W.S.	147 40	147 80	Dest.-Hypothekendankl. 10j. 5 1/2%	100 60	101	Salz.-Tivrol III. C. 1875 200 fl. S.	Eisenbahnw.-Schulg. 1. 80 " 40%	64	64			
Östbahn-Prioritäten	99	99 30	Dest.-Ang. Bank verl. 5%	102 90	103 10	Windischgrätz-Lose 20 fl.	Montan-Gesell. österr.-alpine	45 50	45 75			
" Staats-Obl. (Ung. Östb.)	122 25	122 75	dts.	101 80	102 20	Hofburg.-Nordb. 1000 fl. C.M.	Prager Eisen.-Ind.-Ges. 200 fl.	165	166			
" Brämen.-Anl. à 100 fl. S.W.	109 25	109 50	dts.	97 85	98	Franz-Josef-Bahn 200 fl. Silb.	Franz-Josef-Bahn 100 fl.	211 25	211 75			
Östb.-Reg.-Lose 4% 100 fl.	119 25	119 50	Ang. allg. Bodencred.-Aktienges.	103	103 75	Günzirchen.-Barcl. Eis. 200 fl. S.	Günzirchen.-Barcl. Eis. 200 fl. S.	269	269 50			
" 119 30	—	—	in Pest in 3. 1839 verl. 5 1/2%	—	—	Graf.-Kösler.-Eis. 200 fl. S.	Graf.-Kösler.-Eis. 200 fl. S.	—	—			
Grundentlastungs-Obligationen (für 100 fl. C.M.)	106 50	—	Bank-Aktien (per Stück)	107 75	108 25	Gal.-Karl.-Pubw.-B. 200 fl. C.M.	Deutsche Pläne	60 45	60 65			
5% böhmische	102 60	103	Elisabeth-Westbahn 1. Emission	112 75	113 50	Graf.-Kösler.-Eis. 200 fl. S.	London	134 25	134 40			
5% galizische	105 75	—	Ferdinand-Nordbahn in Silb.	105 75	106 25	Kastau.-Oderb. Eisenb. 200 fl. S.	Paris	48 97	49 62			
5% mährische	105	106 25	Em. 1881 300 fl. S. 4 1/2%	100 60	100 90	König.-Geißl. 200 fl.	Petersburg	—	—			
5% niederösterreichische	104 50	106	Franz-Josef-Bahn	91 75	92	Lobk.-Öst.-ung. Triest 500 fl. C.M.	Ducaten	6 80	5 82			
5% oberösterreichische	104	105 50	Galizische Karl.-Ludwig.-Bahn	—	—	Lub.-Öst.-ung. Triest 500 fl. C.M.	20.-Frances-Stücke	9 79	9 80			
5% steirische	103	—	Oester.-Ang. Bank	104 50	104 90	Mödlin.-Eisenb. 200 fl.	Silber	—	—			
5% kroatische und slavonische	102 30	103	Unionbank 100 fl.	99 20	99 60	Staatsfeindsbahn 200 fl. S.	Deutsche Reichsbanknoten	60 45	60 55			
Siebenbürgen	—	—	Verlehrsbank Allg. 140 fl.	—	—	—	—	—	—			

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 53.

Freitag, den 6. März 1885.

(929-2) **Kundmachung.** Nr. 1475.
Mit Rücksicht auf die beginnenden Vorarbeiten für die am 30. April I. J. stattfindende neunundfünfzigste Verlosung der krai-nischen Grundentlastungs-Obligationen wird die Vornahme der Zusammensetzung oder Zertifizierung der bis Ende Oktober 1884 Verlosung angemeldeten krai. Grundentlastungs-Obligationen sowie ferner die Vornahme von solchen Obligationen-Umschreibungen, bei denen eine Aenderung der Nummern eintreten hätte, für die Zeit vom 16. März I. J. bis zum Tage der Kundmachung der am 30. April I. J. vorlosteten Obligationen festiert.

Laibach am 1. März 1885.

Vom krai-nischen Landesausschusse.

(872-3) **Ausschreibung** Nr. 1417.
der Museumsdiener- und Hausmeisterstelle im „Rudolfinum“.

Im Landesmuseum „Rudolfinum“ in Laibach gelangt die Diener-, zugleich Hausmeister-

stelle mit der Jahreslöhnnung von 300 fl. und Naturalwohnung, vorläufig provisorisch zur Besetzung.

Bewerber um diesen Dienstposten haben über ihre österreichische Staatsbürgerschaft und körperliche Gesundheit, über ihren unbescholtene Lebensstand und die bisherige Berwendung, sowie über ihren Familienstand und das nicht überschrittene 40te Lebensjahr, ferner über die vollkommene Kenntnis der slowenischen und deutschen Sprache und die Fertigkeit im Tischlerhandwerk sich auszuweisen. Wünschenswert wäre auch die Kenntnis der italienischen Sprache.

Die eigenhändig geschriebenen Gesuche unter Angabe, ob der Bewerber mit einem landschaftlichen Beamten oder Diener verwandt oder verschwägert ist, sind bis

31. März 1885

beim gefestigten Landesausschusse einzubringen.

Laibach am 28. Februar 1885.

Vom krai-nischen Landesausschusse.

(816-3) **Edikat-Vorsabung.** Nr. 1740.

Johann Maizel aus Möttling, Haus-Nr. 122, derzeit unbekannter Aufenthaltes, wird aufgefordert, seine rücksichtige Erwerbsteuer nebst Umlagen vom Schustergewerbe, Artikel 422, der Sieuergemeinde Möttling, für das erste Semester 1885, per 3 fl. 70 kr.

binnen vierzehn Tagen beim I. J. Steueramt in Möttling einzuzahlen, widrigens sein Gewerbe von Amtswegen gelöscht wird.

R. I. Bezirkshauptmannschaft Tschernembl, am 24. Februar 1885.

(871-3) **Kundmachung.** Nr. 778.

Von dem I. J. Bezirksgesetz Seisenberg wird hiermit bekannt gemacht, daß die Erhebungen zur Auslegung eines neuen Grundbuches für die Katastralgemeinde Sela

am 9. März 1885, vormittags 9 Uhr, in der Gerichtskanzlei beginnen und sohn fortgesetzt werden, wobei alle

Personen, welche an der Ermittlung der Besitzverhältnisse ein rechtliches Interesse haben, erscheinen und alles zur Auflärung sowie zur Wahrung ihrer Rechte Geeignete vorbringen können.

R. I. Bezirksgesetz Seisenberg, den 28sten Februar 1885.

(931-2) **Kundmachung.** Nr. 1345.

Es wird bekannt gemacht, daß der Beginn der Erhebungen zur Auslegung eines neuen Grundbuches für die Katastralgemeinde Unterfernrik

auf den 9. März 1885,

früh 8 Uhr, festgesetzt wird.

Es haben daher alle Personen, welche an der Ermittlung der Besitzverhältnisse ein rechtliches Interesse haben, vom obigen Tage ab sich beim I. J. Bezirksgesetz in Kraiburg einzufinden und alles zur Auflärung und Wahrung ihrer Rechte Geeignete vorzubringen.

R. I. Bezirksgesetz Kraiburg, am 2. März 1885.

Marxala-Florio

fischerischer medicinischer Dessertwein, vom berühmten Professor Dr. Mantegazza empfohlen als vorzüglich stärkendes Mittel für Rekonvalescenten, durch längere Krankheiten herabgekommen Individuen sowie für schwächliche Frauen und Kinder. In Glässchen zu 1 fl. zu haben in der Apotheke Piccoli in Laibach (4983) Wienerstraße. 30-21

(732-3) Nr. 9286.

Übertragung dritter exec. Feilbietung.

Über Ansuchen des Thomas Brinove von Niederdorf wird die mit Bescheid vom 1. Mai 1881, B. 3935, auf den 31. August 1881 angeordnet gewesene, sohn aber sistierte dritte executive Feilbietung der dem Josef Boncar von Birkniz gehörigen Realitäten Reitf. Nr. 341, 387/3 1/2 und 439 ad Haasberg mit dem früheren Anhange reaffumando auf den

28. März 1885,

vormittags 10 Uhr, hiergerichts an geordnet.

R. I. Bezirksgesetz Loitsch, am 30sten Dezember 1884.

(658-3) Nr. 2017.

Bekanntmachung.

Vom I. J. stadt.-deleg. Bezirksgesetz in Laibach wird bekannt gemacht:

Dem Johann und der Ursula Olsalar, der Maria und Marianna Ingolic, dem Thomas, Johann, Franz und der Francisca Trojanek, der Josefine Urecar und der Gertraud Peterca, sämtliche unbekannten Aufenthaltes und deren un-

bekannt wo befindlichen Erben und Rechtsnachfolgern wurde über die Klage de praes. 30. Jänner 1885, B. 2017, des Jakob Kokuslar und Johann Bricelj, Besitzer von Moste (durch Dr. Tavtar), peto. Verjährung der Pfandrechte bei den Realitäten Einl.-Nr. 15 und 90 ad Moste Herr Dr. Franz Papež, Advocat in Laibach, zum Curator ad actum bestellt und diesem der Klagsbescheid, wo mit zur ordnlichen mündlichen Verhandlung die Tagsetzung auf den

17. März 1885,

vormittags 9 Uhr, hiergerichts angeordnet wurde, — zugestellt.

Laibach am 5. Februar 1885.

(828-1) Nr. 414.

Executive Realitätenversteigerung.

Über Ansuchen der Gertraud Borman von Kraiburg (durch Dr. Stempfhar) ist die executive Versteigerung der dem Michael Uranic von Drulovsk gehörigen, gerichtlich auf 914 fl. geschätzten Realität Einlage Nr. 14 der Katastralgemeinde Drulovsk bewilligt und sind hiezu drei Feilbietungs-Tagsatzungen, und zwar die erste auf den</